

Advent

Autor(en): **Wolfensberger, William**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575602>

Nutzungsbedingungen

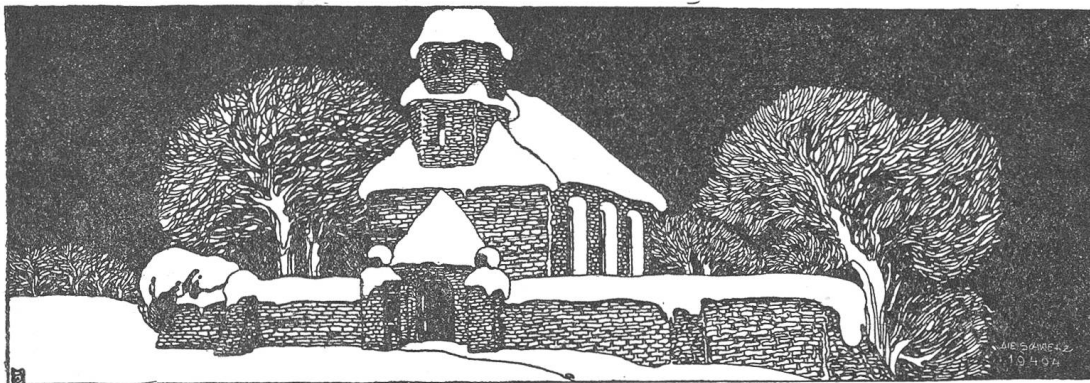
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Advent

Der du in allen Keimst,
Du Gnadensohn ohn Fehle,
Und ungeboren träumst
Im Muttergrund der Seele:

Wir sehnen für und für
Und warten voller Bangen,
Es schreit allein nach dir
Der Seele weh Verlangen.

William Wolfensberger, Fuldera.

Jöris Heimsuchung und Vollendung.

Stizze von William Wolfensberger, Fuldera. Nachdruck verboten.

Es war in dem Stall des schwarzen Thomas. Am Tag vorher war die Alp entladen worden, und Stück neben Stück standen nun die prächtigen Tiere. Ich saß auf dem schmalen Klappstisch und sah, wie sein Kennerauge mit frohem Stolz auf ihnen ruhte, und hörte zu, wie er unermülich auf alle ihre Vorzüge und werdenden Schönheiten hinwies.

„Seht diese hier! Vor einem Jahr habe ich sie als Sterle in Klosters gekauft. Sie war brandmager. Neun Marengins hat mir der Händler verlangt — und schon hatte ich ihm die Goldstücke auf die Hand gelegt! Seht aber, wie hoch sie hinten ist und wie breit! Die wird etwas! Und Ihr meint vielleicht, die Farbe sei nicht gut — aber seht hier: In einem halben Jahr schon hat die den hellen Anflug ganz verloren und hat dann grad den rechten Gust!“

Er setzte sich zu der großen Tirolerfalben, die er noch zu melken hatte, und der starke Strahl zischte wechselweise singend in das blecherne Kessi, das er zwischen den Beinen eingeklemmt hielt.

„Wieviel Stück habt Ihr eigentlich, Thomas? Ich meine mit den Kälbern und Sterlen zusammen.“

„Dreiunddreißig, Herr Pfarrer...“

Er sann vor sich hin und sagte dann: „Ich habe mit sechsen begonnen, und in dem Jahr, als mein Vater starb, standen mir erst noch zwei am Fleckfieber um. Aber wenn man nicht nachläßt, gelingt es zuletzt immer, mein ich.“

„Meint Ihr mit dem Gelingen die dreiunddreißig Stück, Thomas?“

„Gewiß, Heer...“

„So könntet Ihr Euch also schwer mehr von all dem trennen, was Ihr erarbeitet habt in Euern Jahren? Und meint Ihr, es sei gut so?“

Er kam hinter der Falben hervor und trocknete sich die Hände an der Stallbürze ab. Seine männliche Gestalt hob sich scharf ab im Zwiellicht des Stalles.

„Es wird schon gut sein so, Heer. Wisset darum: Es liegt etwas Rechtes drin, zu wissen, man kann schaffen für seine Kinder. Und auf die Stück kommt es nicht an.“

Er setzte sich gegenüber auf den Melkschemel. „Ihr fraget so, weil Ihr an das Wort im Evangelii denkt, das vom Schaffen für den andern Tag redet. Doch wißt, ich glaub, damit ist nichts. Mir ist grad, es kommt etwas Gutes heraus, wenn einer